

Liebe Gemeinde!

Mit dem Tod kamen die Tränen. Es waren viele. Denn der Schmerz war so groß. Und der ist ja nur die andere Seite der Liebe - die war und die ist auch so groß.

Manche waren voller Tränen, manche wie erstarrt. Viele konnten nachts nicht schlafen und andere mochten nichts essen. Manche versuchten innerlich zu entfliehen. Manche waren und blieben voller Wut.

Aber es gab auch dies: Erlösung, Loslösung nach langer, bitterer Krankheit. Ablösung von Schmerz und Leiden.

Das ist immer auch eine Seite der Trauer: Wir wissen, dass es a u c h gut so ist. Die Ruhe für den Verstorbenen. Wir sagen oft: Er ist erlöst. Manchmal sagen wir es einander, auch das hätte ja sein unbedingtes Recht, um uns zu beruhigen. Manchmal, weil wir ahnen: Sie oder er hat es wirklich besser - jetzt.

Die andere Seite bleibt, dass in uns alles durcheinander ist. Dass das Leben von Hinterbleibenden nicht mehr so ist wie vorher. Ein tiefes Loch, ein dunkler Abgrund. Die Höllenqualen, mit denen man frühere Generationen verunsichert hatte, sie sind überhaupt gar nicht bei den Verstorbenen, wir Zurückgelassenen leiden sie. Die Dunkelheit, den Schmerz, die Unruhe, das Suchen, das Gefühl: Er kommt jeden Moment wieder, er ist gar nicht gestorben, sie ist nur für einen Moment gegangen.

Und dazu kommt, wie ein zweiter Tod, die Unfähigkeit zu trauern der Anderen. „Nun musst Du aber wieder aufhören mit dem Weinen“ - sagten sie, ihre eigene Verlegenheit, mit den Tränen umzugehen, eher schlecht getarnt.

Dabei ist doch jeder Tod ist für den, der damit leben muss, wie eine Lawine, ein Erdbeben, ein Zusammenbruch. Der Tod bricht in die alltägliche Welt ein. Als Trauernder muss ich meinen Weg durch ein Tränenfeld finden. Und wenn ich versuche, die Bruchstücke, die Fragmente zu sortieren, entdecke ich die Spuren, die von der Lebensbahn des Verstorbenen zurückgeblieben sind. Die wir nicht mitbegraben haben.

Den Weg durch das Trümmerfeld gehen, die Bruchstücke sortieren, sich erinnern, die Sehnsucht spüren, immer wieder. Den Tod begreifen, verstehen, wohl schweren Herzens akzeptieren, dass der, den ich geliebt habe, gegangen ist.

Aber auch sehen, wer mir geblieben ist, wer neben mir geht, dass ich nie alleine bin - es sei denn, ich wünsche es mir.

Über allem das Wort aus dem Trostbuch der frühen und verfolgten Kirche,

der Offenbarung des Johannes:

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Gott wird abwischen alle Tränen. Hat dir jemand die Tränen abgewischt? Das ist anders, als ein Taschentuch gereicht zu bekommen. Das ist viel näher. Eine Nähe, die ich von den meisten Menschen nicht zulassen könnte und nicht haben wollte. Aber wenn es möglich ist, ist es etwas ganz Besonderes. Wie eine Mutter ein Kind tröstet, eine Mann die Frau, die er liebt, so tröstet Gott uns.

Gott, sammle meine Tränen in deinen Krug. So betet einer im Buch der Psalmen. Er kann nicht warten, bis irgendwann irgendwie irgendeiner vielleicht... . Jetzt will er wissen und spüren, dass Gott da ist. Für ihn und für alle und alles, was er verloren hat. Jetzt.

Womöglich hat er in all dem Unbegreiflichen eines längst begriffen; er spürt es in seiner Wut und Todtraurigkeit: Kein Mensch kann eine Brücke schlagen über den Abgrund, der aufgerissen ist zwischen mir und dem Leben, zwischen mir und der Welt und in mir selbst.

Gott selbst muss da sein für mich und für die, die ich verloren habe. Gott selbst muss eintreten für das, was geschehen ist - und was er hat geschehen lassen.

Gott selbst muss das Unbegreifliche zu seiner Sache machen. Bis hin zur kleinsten Träne, die ich geweint habe, die ich noch weinen muss oder schon gar nicht mehr weinen kann.

Gott, sammle meine Tränen in deinen Krug. Mehr nicht. Aber weniger sollen wir nicht verlangen. *Gott, in Jesu Namen sammle doch unsere Tränen in deinen Krug. Mach Menschentränen zu Gottestränen. Wenn wir schon fragen und klagen müssen, wo du warst, als aus hellem Morgen finstere Nacht wurde, als uns ein lieber Mensch für immer hier entzogen wurde, dann wollen wir jetzt wenigstens dies: Sammle unsere Tränen in deinen Krug. Mach unser Weinen zu deinem.*

So viel wurde geweint an den Gräbern auch in diesem Jahr. Von so Vielen. Nur an einem Grab stand ich ganz allein.

Und dann sind da Tränen, die können von so vielen Männern und Frauen, Eltern, Kindern ... nun nie mehr geweint werden: Freudentränen; Tränen des Glücks und der Rührung; Tränen des Verstehens, Tränen des Wiedersehens.

Muss, wer weiter am leben ist, nun auch diese Tränen noch mitweinen? Stellvertretend für alle, die das nicht mehr können? Oder dürfen wir hoffen, dass Gott es tut? Erbitten dürfen wir es.

Gott, im Namen Jesu, der lachte und litt und weinte und starb, sammle doch nicht nur meine Tränen in deinen Krug. Die, die ich vergoss und noch

vergießen werde.

Gott, sammle und bewahre das ungelebte Leben, das ungeweinte und das ungelachte Leben derer, die wir verloren haben. Hüte auch ihre Tränen, Gott, und verwandle sie. Wen, wenn nicht dich, könnten wir sonst darum bitten?

Nie sind wir mehr Mensch als dann, wenn wir weinen. Nie ist unsere Menschlichkeit stärker gefragt als da, wo andere weinen. Nie ist die menschliche Würde sichtbarer und verletzlicher. Wie gut, wenn wir weinen können. Miteinander und füreinander.

Die Tränen der Trauernden gehören niemandem als ihnen selbst. Und wenn er der letzte und der einzige wäre, der dafür einsteht: Gott tut es. Er sammelt und birgt die Tränen. Er ehrt und schützt die Menschen, die sie weinen.

Wie früher wird es nicht mehr sein. Anders. Ein Stück der Trauer, des Schmerzes, der Sehnsucht nach dem Verstorbenen wird bleiben. Richarda Huch hat gedichtet:

Nicht alle Schmerzen sind heilbar, denn manche schleichen
sich tiefer und tiefer ins Herz hinein,
und während Tage und Jahre verstreichen,
werden sie Stein.

Du sprichst und lachst, wie wenn nichts wäre,
sie scheinen zerronnen wie Schaum.
doch du spürst ihre lastende Schwere
bis in den Traum.

Der Frühling kommt wieder mit Wärme und Helle,
die Welt wird ein Blütenmeer.
Aber in deinem Herzen ist eine Stelle,
da blüht nichts mehr.

Eine Stelle, da blüht nichts mehr. Eine Leerstelle auf der Seite des Lebens hier. Ein Platz aber bleibend in deinem Herzen, wo der ist, den du einmal geliebt hat. Die Stelle soll bleiben. Doch während du sortierst, während du die Bruchstücke deines bisherigen Lebens sortierst, wirst du auch merken, was wichtig war, was groß war und was schön, und was du davon in deinem Herzen und in deinem künftigen Leben bewahren willst.

Es ist vielleicht die Erinnerung an das warme Gefühl, wie schön es war,

zusammen. Es ist vielleicht die Erinnerung an gemeinsame Gespräche, wo wir auf einer Wellenlänge waren. Es ist vielleicht die Erinnerung an einen gemeinsamen Tanz, ein Lied, einen Blick. Tief in deinem Herzen wird das bleiben. Und wird dich wärmen. Du wirst es suchen bei anderen Menschen und in neuen Situationen.

Dass Tränen nicht verhärten zu Steinen - darum bitten wir: Sammle unsere Tränen Gott, in deinen Krug.

Tränen fließen - und Tränen versiegen. Zurückhalten kann man sie kaum. Herbeizwingen kann man sie gar nicht. Und festhalten auch nicht. Tränen fließen - und Tränen gehen aus. Sie trocknen - und sie werden weggewischt. Zu voreilig manchmal. Aber oft, gottlob, auch zärtlich. Vergänglich sind sie, die Tränen. Und deshalb unendlich kostbar - wie das Leben selbst. Auch bei Gott. Gerade bei Gott.

Ob dann, wenn in Gottes Krug eine jede Träne gesammelt und gezählt und bewahrt ist - ob dann auch Menschen aufhören können und aufhören dürfen, über dem Unbegreiflichen zu weinen? An dieser Hoffnung will ich festhalten.

Darum will ich und muss ich Gott bitten. Auch für alle, die es jetzt nicht können:

Sammele du, Gott, unsere Tränen in deinen Krug. Halte fest, was aus uns fließt - so wie du Jesus, dein Kind, unsern Menschenbruder, gehalten hast. Noch durch Sterben und Tod hindurch.

Bewahre wie einen Schatz, was wir hergeben müssen. Sammele du, Gott, die Tränen und all jene, um die sie geweint wurden. Bewahre sie, wenn ich mich müde getrauert habe und nicht mehr weinen kann. Und wenn ich wieder lachen kann, so lass mich nicht nur erschrecken darüber, sondern nimm die geweinten, gesammelten Tränen als Quelle für neue Freude, die ihr Recht bekommen soll. Und halte Du alle neuen Tränen und alle Beweinten weiter in Acht.

Gott, mach mich gewiss, dass du wirklich alles neu machst.

Ein neues Leben. Ja, nach dieser Trauer ist ein neues Leben möglich. Auch wenn es jetzt so weit weg scheint. Gar nicht zu erreichen.

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen.

Einmal wird ein Neues sein. Und manchmal ist es jetzt schon. In einem Moment. Wenn du lachst, wenn du Freude spürst, wenn es dir gut geht.

Wenn du erlebst, dass Menschen neben dir sind, mit denen du gern zusammen bist, dass du nicht allein bist, dass einer mit dir spricht. „Alles beginnt mit der Sehnsucht“, sagt Nelly Sachs. Die Trauer beginnt mit der Sehnsucht nach dem Verstorbenen. Und das neue Leben beginnt mit der

Sehnsucht nach neuer Freude, neuem Glück, neuem Leben.

Gott sagt: Ich will deine Sehnsucht stillen. Ich will dir ein Neues geben.

Ich wünsche dir den Mut, den du geliebt hast, gehüllt in Gottes ewigem Licht geborgen zu wissen. Ich wünsche dir, dass andere Menschen dich begleiten und ermutigen auf deinem Weg durch die Trauer. Ich wünsche dir, dass du begreifen kannst, was du erlebst, dass du siehst, was du verloren hast, aber dass du auch siehst, wie reich dein Leben auch nach diesem Verlust ist. Ich wünsche dir, dass du einmal aus tiefstem Herzen sagen und glauben kannst: Gott wird abwischen alle Tränen von auch von meinen Augen. Und dass Du dann sehen kannst: Gott macht alles, alles neu!

Amen.